

Kaisermord

John F. Kennedy, Itzak Rabin, Indira Gandhi– alle drei bezahlten im 20.Jh. das Engagement für die Politik ihres Landes mit ihrem Leben. Politik mit anderen Mitteln, das ist nach Clausewitz der Krieg. Auch Mord ist ein "anderes Mittel der Politik" - oft gebraucht, selten bewiesen! Ein politischer Mord, nämlich die vorsätzliche, ungesetzliche oder illegitime Tötung einer Person aus politischen Motiven, will den Lauf der Geschichte beeinflussen; ganz sicher sollte das bei der Ermordung Cäsars, eines der bekanntesten Ereignissen aus der Geschichte der Antike, so sein: Was war passiert? Wer waren die Akteure? C. Iulius Caesar war das Opfer dieser Tat.

Caesar

Der Name und die Person Cäsars begegnen uns heute nicht nur im Geschichtsunterricht. Wer Latein lernt, wird seinen Bericht über seine Feldzüge in Frankreich, „De bello gallico“ als Lektüre kennen lernen. Caesars Name ist identisch mit einer bis auf den heutigen Tag faszinierenden Persönlichkeit, mit einem Politiker, der zwischen allen Fronten stand, mit einem Menschen, der vor radikalen Entschlüssen nicht zurückschreckte. Gehasst und bewundert zugleich, blieb er in unserem Geschichtsbild lebendig. Der Aufstieg des am 13.Juli 100 v.Chr. geborene C. Iulius Caesar zur Macht war atemberaubend. In nicht einmal einem Jahrzehnt hatte Caesar die römische Herrschaft über Westeuropa ausgedehnt, die Romanisierung Galliens eingeleitet, Germanien wie Britannien betreten. Ruhmreich nach vielen Kriegen kehrte er nach Rom zurück und ließ sich zum Diktator auf Lebenszeit ernennen. Einige Senatoren, die seit der Alleinherrschaft Cäsars ihren politischen Einfluss schwinden sahen, entschlossen sich, den Tyrannen zu beseitigen. Zu ihnen gehörten Gaius Cassius und Marcus Iunius Brutus. Am 15. März 44 erschlugen sie gemeinsam mit einigen Mitverschworenen den Alleinherrscher Caesar.

Politische Morde und Attentate sorgen dann vor allem in der Kaiserzeit immer wieder für Schlagzeilen. Ziel des Attentats war es meist, eine hochrangige Person zu töten oder zu verletzen; die Aktion erfolgt durch einen Einzelnen oder eine kleine Gruppe und wendet sich meist demonstrativ gegen die herrschende Macht. Die herrschende Macht in unserem Betrachtungszeitraum war der römische Kaiser. Gefragt wird nun nach ermordeten Kaisern, die im strengen Sinne nicht despotische Machthaber sondern eigentlich nur erste Bürger des Staates sein sollten. Interessant sind hierbei die Motive, die hinter den Kaisermorden standen.

Viele der im folgenden zu besprechenden Kaiser sollen übrigens getötet worden sein, weil man sie angeblich für wahnsinnig hielt. Man hielt sie für Kreaturen, die angeblich dem **Cäsarenwahnsinn**, einer spezifischen Form des Größenwahns und der Paranoia verfallen waren. Der Begriff bezeichnet weniger eine Krankheit im medizinischen Sinne als vielmehr ein Bündel von Merkmalen eines zur Herrschaft ungeeigneten Monarchen. Geprägt wurde der Ausdruck „Cäsarenwahnsinn“ 1894 vom späteren Friedensnobelpreisträger Ludwig Quidde, der die wesentlichen Elemente wie folgt benannte: Glaube an die eigene Göttlichkeit, Verschwendungssucht, „theatralischer Schein“, „Heißhunger nach militärischen Triumphen“ und eine Neigung zum Verfolgungswahn. Insgesamt ein Bündel von Merkmalen, das irgendwann einmal zur Beseitigung dieser Kaiser führen musste.

Die folgenden Viten sind daher jenen römischen Kaisern gewidmet, die als typische Fälle von Cäsarenwahn, die sich nicht an die Regeln des Prinzipats hielten und deshalb ermordet wurden. Gefragt wird nach den Motiven, die zu ihrer Ermordung führten, ebenso wollen wir uns mit den der Persönlichkeit dieser Herrscher und ihrer Politik auseinandersetzen. Nicht berücksichtigt werden all die Kaiser, die in Zeiten von Bürgerkriegswirren, also im Vierkaiserjahr von 69 n.Chr. oder im Fünfkaiserjahr von 193 n.Chr. ermordet wurden. Ebenso werden alle jene Herrscher aus der Ära der Soldatenkaiserzeit von 235 bis 284 n.Chr. ausgespart, einer Ära, bei der Putsche, Umstürze, Usurpationen und die Ermordung der Kaiser fast alltäglich waren.

Caligula

Behandelt werden Kaiser aus einer Zeit, die an und für sich von innerer Ruhe gekennzeichnet war. Dazu gehört erstens Caligula, Urenkel des Augustus und als dritter römische Kaiser von 39 bis 41 n.Chr. geherrscht hat. Caligula gilt als monströse Entartung eines tyrannischen Herrschers. Er trank in Essig aufgelöste Perlen und aß mit Gold belegte Speisen. Er zwang vornehme Frauen und Männer zum Sex und betrieb ein Bordell in seinem Palast. Suetons Biographie, der wir den Großteil dieser Nachrichten verdanken, widmet nur neun Kapitel dem Thema „Caligula als Herrscher“ 39 hingegen „Caligula als Scheusal“.

Caligulas Leben vor dem Regierungsantritt

Seine Kindheit und Jugend war nicht leicht, musste er doch den frühen Tod seines Vaters unter mysteriösen Umständen in Syrien und die Auseinandersetzung, zu der es zwischen seiner Mutter Agrippina und dem Kaiser Tiberius kam, miterleben. Caligula blieb als der

letzte männliche Nachkomme der Familie des Germanicus, ließ aber durch nichts erkennen, dass ihm das Schicksal seiner Mutter und seiner ebenfalls früh verstorbenen Brüder naheging. Caligula wusste aber genau, was er wollte, nämlich die unbeschränkte Macht: Er gewann den Prätorianerpräfekten Macro für sich und bereitete ein schnelles Handeln nach dem Tode des Kaisers Tiberius vor: Als Tiberius am 16. März 37 in Misenum starb, wurde Caligula sofort von den anwesenden Prätorianern zum Kaiser ausgerufen.

Das erste Regierungsjahr des Caligula

Caligulas Herrschaft beginnt zunächst vielversprechend. Die politischen Gefangenen wurden amnestiert, ebenso wurden Spiele größeren Stils veranstaltet. Der Prätorianergarde ließ er erstmals bei Regierungsantritt ein Geldgeschenk zukommen und erkaufte sich damit die Gunst der kaiserlichen Leibgarde.

Das Schreckensregiment des Caligula

Möglicherweise aus Überanstrengung erlitt Caligula nach 6 Monaten Herrschaft einen Nervenzusammenbruch mit anschließender schwerer Krankheit, deren antike Beschreibungen auf eine Enzephalitis („Gehirnentzündung“) schließen lassen könnten. Caligula brach nun mit seiner Politik. Der Druck seines Regiments verhärtete sich. Mindestens 36 Fälle teils grausamer Hinrichtungen oder anderer schwerer Bestrafungen wie der Verbannung sind belegt, wobei es sich bei diesen Opfern in der Regel um Angehörige der senatorischen Oberschicht handelte. In einigen Fällen ließ Caligula Senatoren foltern. Die Quellen berichten unter den zahllosen Extravaganzen des Kaisers, dass er sein Lieblingspferd Incitatus mit dem Konsulat bestallen wollte. Sollte Caligula sich tatsächlich in dieser Richtung geäußert haben, so wohl mit der Absicht, dem Senat seine alleinige Entscheidungsgewalt und seine Allmacht, auch über die Senatsaristokratie, zu demonstrieren.

Den schlimmsten Wandel aber vollzog Caligula in der Einschätzung seiner Person. Nun steigerten sich seine Launen und Caligula kannte keine Grenzen mehr. Er betrachtete Menschen, Provinzen, ja den ganzen Staat als sein Eigentum und verlangte im Hofzeremoniell Hand- und Fußkuss zur Begrüßung. Nur aus dieser, wie man sagt hellenistischen Auffassung heraus ist letzten Endes auch sein Verhältnis zu seiner Liebblingsschwester Drusilla zu verstehen, mit der er in Blutschande gelebt haben soll.

Caligula wütete aus Hochmut und aus Neid gegen viele. Statuen durften nur noch für ihn aufgestellt werden. Leute, deren Gewand zu kostbar oder Aufsehen erregend aussah, wurden umgebracht. Wenn ihm Leute mit einer schönen Frisur begegneten, dann ließ er ihnen sofort

den Hinterkopf rasieren. Seine Selbstherrlichkeit kannte keine Grenzen mehr: Wenn er in einer Sänfte von acht Sklaven getragen wurde, verlangte er von den Einwohnern der nächstgelegenen Städte, für ihn die Straßen vorab zu fegen und sogar wegen des Staubs mit Wasser zu besprengen. Darüber hinaus war er dem Tanz sehr ergeben und mochte es besonders, wenn man ihm dabei zusah.

Dem Kaiser wird daher das Motto „Sollen sie mich nur hassen, solange sie mich fürchten“ (*oderint, dum metuant*) zugeschrieben. Hierin spiegelt sich der politische Stil der autokratischen Herrschaft, die Widerstand durch Gewalt bekämpft.

Kritik an Caligulas Gebaren und damit an seinem Kaisertum kam aus seiner eigenen Familie. Seine beiden Schwestern Agrippina die Jüngere und Livilla verbanden sich mit römischen Offizieren. Es formierten sich verschiedene Oppositionsgruppen, vor allem aus der Prätorianergarde, die entschlossen waren, Caligula aus dem Weg räumen zu lassen, darunter auch die Prätorianergarde. Ein Prätorianertribun, Cassius Chaerea soll von Caligula ständig gedemütigt und als verweichlicht verspottet worden sein. Aus Rache begann er mit seinem Mittribun Cornelius Sabinus eine Verschwörung gegen den Kaiser. Als sich am 24. Jänner 41 der Herrscher in einer Spielpause durch den unterirdischen Gang zurück zum Palast begeben wollte und dabei einen Augenblick von seinen germanischen Leibwächtern getrennt war, schlugen ihn die verschworenen Prätorianer nieder und beendeten so dieses Regiment eines „unberechenbaren Sadisten“ wie Karl Christ schreibt. Chaerea ließ auch Caligulas Frau Caesonia und ihre Tochter töten.

Beurteilung

Die antiken Quellen bezeichnen die Herrschaft des Caligula bzw. die Person selbst häufig und praktisch einhellig als „wahnsinnig“. Sueton, der in der Tradition antiker Biographie steht, den Charakter einer Person aus ihrer Herrschaft zu konstruieren, schildert Caligula explizit als geisteskrank. Auch die Beurteilungen seines Aussehens sind nicht schmeichelhaft: Sein Gesicht war hässlich. Geschildert wird er groß, mit wenig Haar am Kopf, viel Haar am Körper; angeblich war es für ihn immer eine Beleidigung, wenn er das Wort Ziege zu hören bekam.

Domitian

Titus Flavius Domitianus, im Deutschen meist als Domitian bezeichnet, regierte von 81 bis 96 und war letzter Kaiser aus der Familie der Flavier. Über diesen Kaiser divergieren die Urteile

in der Antike. Das heißt nun aber auch, dass es für den modernen Betrachter sehr schwer ist, sich ein Bild von dieser sehr komplexen Herrscherpersönlichkeit zu machen.

Leben vor der Thronbesteigung

Domitian wurde am 24. Oktober 51 in Rom geboren. Seine Jugend war wahrscheinlich nicht ganz einfach. Sein Vater, der spätere Kaiser Vespasian hatte die senatorische Laufbahn eingeschlagen. Die Familie hatte offensichtlich finanzielle Probleme, weshalb Domitian, anders als sein älterer Bruder Titus, der am Hof des Kaisers Claudius erzogen wurde, eine eher bescheidene Ausbildung erhielt. Domitian war sehr ehrgeizig und drängte unter der Herrschaft seines Vaters Vespasian nach Aktivitäten und ebenso nach Anerkennung, erhielt dies aber nicht. Zwar wurde Domitian von seinem Vater nicht ostentativ zurückgesetzt, spielte aber neben seinem als Mitherrscher und Nachfolger herausgestellten Bruder Titus nur eine nachgeordnete Rolle. Domitian hatte sich dann auch unter der Herrschaft seines älteren Bruders Titus mit der Rolle eines unbedeutenden Kronprinzen ohne Kompetenz zufrieden geben müssen, bis dieser am 13. September 81 unerwartet starb und Domitian neuer Kaiser wurde

Außenpolitik

Aufgaben stellten sich vor allem in der römischen Grenzpolitik. Hier bot ihm der unruhige germanische Stamm der Chatten am Rhein, sowie dann vor allem die Daker an der Donau Gelegenheit zur Betätigung. Domitian führte während seiner Herrschaft einige Kriege und verstärkte die römische Militärbesatzung an der Donau, ein Schritt, der sich im Hinblick auf die weitere Entwicklung als der richtig erwies.

Domitian und der Senat; Innenpolitik

Domitians Verhältnis zum Senat war kompliziert. Es ist dabei keineswegs so, dass der Herrscher von Anfang an auf einen konsequenten Konfrontationskurs aus war. Domitian beharrte jedoch immer auf einen absoluten Herrschaftsanspruch, was zwangsläufig zu Spannungen mit dem Senat führen musste. Im Senat war nämlich die Vorstellung von einem „bürgernahen Herrscher“ präsent, was Domitian mit seinem Auftreten nicht erfüllen konnte. Von seinem Umfeld wollte sich Domitian angeblich als *dominus et deus* („Herr und Gott“) anreden lassen. Bei dieser Behauptung ist allerdings Vorsicht geboten: Sueton berichtet, dass der Kaiser diese Anrede im Theater gerne gehört habe; nach Statius sprach sich Domitian allerdings dezidiert gegen diese Anrede aus (Stat. Silv. 1,6,75-84). Hier steht also Aussage

gegen Aussage. 85 übernahm er schließlich noch das Amt des Zensors auf Lebenszeit und damit das Recht, Senatoren zu ernennen und zu entlassen, wann immer er es wollte.

Warum diese Politik? Domitian war durch seine Erlebnisse vor Regierungsantritt, speziell im Vierkaiserjahr entscheidend geprägt. Daher war er wohl misstrauisch, und da er keine politischen oder militärischen Erfahrungen hatte sammeln dürfen, auch unsicher. Der kompromisslose Gebrauch der Macht, sein harter Kurs, sollten diese Unsicherheiten verdecken.

Positive Seiten

Domitian war offenbar besser als manch anderer Herrscher über die Vorgänge in den Provinzen informiert. Die Reichsverwaltung war in seiner Zeit von hoher Qualität, die von ihm eingeleiteten Maßnahmen gegen die Korruption nützlich. Konsequenter ging der Prinzeps gegen Amtsmissbrauch römischer Funktionäre vor. Konsequenter und mit beträchtlichem Einsatz stellte Domitian die Erwartungen des stadtrömischen Volkes zufrieden: So etwa kümmerte sich Domitian mit besonderem Nachdruck um die Organisation von Spielen und Wettkämpfen. Ferner wurde das Volk dreimal mit Geld beschenkt. Die Soldaten waren ihm treu ergeben, einmal, weil er ihren Sold erhöhte, aber auch, weil er vielen von ihnen persönlich bekannt war.

Allerdings nahm Domitian für sich nicht in Anspruch, selbst ein Gott zu sein, und er forderte für sich selbst auch keine göttliche Verehrung, vielmehr sah er sich unter göttlichem Schutz stehend.

Verschwörungen und Tod

Domitian verhielt sich hypersensibel, wenn er seine herrschaftliche Stellung nur im geringsten angegriffen sah. So etwa in der dubiosen Affäre um seinen Cousin Flavius Sabinus. Als bei einer Konsulatswahl ein Herold den Sabinus versehentlich zum neuen Kaiser statt zum Konsul ausrief, reagierte Domitian impulsiv und ließ seinen Verwandten sofort hinrichten. Diese Impulsivität zeigte sich auch dann, wenn es um seine Frau ging. Als im Jahre 83 Gerüchte über eine Liebesbeziehung seiner damaligen Frau Longina zu dem Schauspieler Paris aufkamen, ließ er den Mimen umbringen; seine Frau wurde verstoßen. In den letzten Regierungsjahren wurde Domitian zunehmend misstrauisch und fürchtete Verschwörungen gegen sich. Auslöser dafür dürften tatsächliche Umsturzpläne gewesen sein; der erste scheint bereits 87 aufgedeckt worden zu sein. Ein erneuter Umsturzversuch wird dann für das Jahr 89 berichtet, als Antonius Saturninus, der Statthalter von Obergermanien einen Aufstand wagte

hierin jedoch scheiterte. Die Furcht des Kaisers vor Umstürzen scheint die Zahl seiner Feinde nur noch erhöht zu haben. Vernichtet wurde der Kaiser von Angehörigen seiner nächsten Umgebung, darunter auch seine Frau Domitia, die offensichtlich allesamt aus den verschiedensten Gründen um ihre Zukunft fürchteten. Ausgeführt wurde die Tat am 18. September 96 von Stephanus, einem Prokurator, rangniedrigen Soldaten, Freigelassenen und Gladiatoren. Der Kaiser wurde in seinem Palast erstochen und starb unter starker Gegenwehr. Eingeweiht in das Komplott war nicht allein Domitilla, sondern auch die Prätorianerpräfekten und einige Senatoren, die sich auf M. Cocceius Nerva als Nachfolger Domitians geeinigt hatten.

Urteile über Domitian

Es gibt wenige römische Kaiser, deren Bild trotz unbestreitbarer positiver Ansätze so systematisch verdüstert wurde wie das des Domitian. Dazu haben zunächst die meist senatorischen Geschichtsschreiber beigetragen. Die Geschichtsschreibung schildert ihn als arrogant, brutal und autoritär, dessen Ermordung eine allgemeine Erlösung gewesen sein soll. Persönlich wird er als von schöner Statur geschildert, nur die Zehen sollen zu kurz gewesen sein. Später wurde er allerdings etwas dicker. Domitian war noch dazu von übermäßiger Wollust, seinen Beischlaf ohne Unterbrechung nannte er angeblich „Bettgymnastik“. Auch aus heutiger Sicht fällt es schwer, den Kaiser und Menschen Domitian fair zu beurteilen. Ohne Zweifel war er ein äußerst fähiger Herrscher, der viel Mühe für eine effiziente Reichsverwaltung aufbrachte und in kritischen Momenten einen kühlen Kopf behielt. Was sich jedoch nicht leugnen lässt, ist, dass er einen extremen Geltungsdrang besaß, der ihm den Weg zu einer feinfühligem Menschenführung oft verbaute.

Commodus

Mit Commodus, so schreibt der römische Geschichtsschreiber Cassius, begann der Niedergang des Römischen Reiches. Zeitgenössische Beobachter waren sich in ihrem vernichtenden Urteil einig, in Commodus einen größtenwahnsinnigen Gewaltherrscher, der keinen Respekt vor den gesellschaftlichen und staatlichen Traditionen Roms besaß.

Leben vor dem Regierungsantritt

Lucius Aurelius Commodus, so sein eigentlicher Name, wurde am 31. August 161 in Lanuvium, in der Nähe von Rom, geboren. Als zehntes von insgesamt dreizehn Kindern von Kaiser Marc Aurel erreichte er als einziger der sieben Söhne das Erwachsenenalter. Mit 5

Jahren wurde er zum Caesar erhoben; mit 14 wurde er in alle Priesterkollegien aufgenommen. Zwei Jahre später, im Jahre 177, wurde er der Augustus-Titel verliehen. Damit war er zum Mitregenten von Marc Aurel ernannt. Commodus war sich wohl schon sehr früh seiner Rolle als Herrscher bewusst. Marc Aurel wollte ihn also als seinen Nachfolger haben und wollte ihn in die künftige Rolle als Prinzeps hineinwachsen lassen, eine Rolle, die er faktisch am 17. März 180, als sein Vater starb, übernahm.

Außenpolitik

Commodus schloss zügig Frieden mit den Germanen, die mit den Römern seit 177 wieder einmal im Krieg lagen. Ob er damit von Plänen seines Vaters abwich, der einigen Quellen zufolge geplant hatte, eine neue Provinz zu errichten, ist unklar und wohl eher unwahrscheinlich.

Innenpolitik

Faktisch zeigte sich Commodus an den eigentlichen Regierungsaufgaben im wesentlichen desinteressiert. Daher setzte er auf ein Günstlingsregime mit den Folgeerscheinungen von Verschwendung und Korruption. Meist waren es Prätorianerpräfekten wie Perennis oder Cleander, denen Commodus die Leitung des Staates überließ und in Rom ein Schreckensregiment errichteten. Mit diesem absolutistischen Hofregiment war ein Einvernehmen mit der Senatsaristokratie nicht möglich, obgleich noch Marc Aurel peinlich genau auf ein gutes Verhältnis zwischen Senat und Kaiser geachtet hatte.

Persönlich war Commodus ein gefährlicher Träumer und in gewisser Weise auch ein Realitätsverweigerer. Er gab sich ganz den Vergnügungen wie Pferderennen hin. Es machte ihm Spaß, Tiere in der Arena zu töten. Gern kämpfte er übrigens als Gladiator, öffentlich und bei sich zu Hause; manchmal in einer Art und Weise, dass er seinen Gegner Nasen oder Ohren abschlug, im Versuch, diesem lediglich eine Haarlocke abzuschneiden. Sein Gegner war dabei ein anderer Gladiator, der nur mit einem Stab bewaffnet war. Grotesk waren Commodus' Namensgebungen und Umbenennungen; sie verraten allesamt, dass der Kaiser Rom und das Reich als sein unmittelbares Eigentum betrachtete. So sollte im Jahre 190 der Name Rom verschwinden und die Stadt in *Colonia Commodiana* umbenannt werden. Eine besonders glückliche Lösung hatte sich Commodus für die Monatsnamen einfallen lassen. Sein Name und seine Titulatur umfasste 12 Elemente, die nun die alten Monatsnamen ersetzten.

In der *Historia Augusta* wird berichtet, dass er besonders schöne Frauen in sein Privatbordell gezwungen habe. Seine zahlreichen sexuellen Eskapaden lieferten immer neuen Stoff für Gerüchte und Geschichten.

Mit Fanatismus gab sich Commodus der Verehrung von orientalischen Göttern hin. So etwa beteiligte er sich als Isispriester mit kahlgeschorenem Kopf an den öffentlichen Prozessionen dieses Kultes oder nahm an Mithras-Riten teil, bei denen angeblich auch Menschenblut floss. Commodus hat sich ganz offen, mitten in Rom, dieser religiösen Gefühlswelt des Orients verschrieben. An der ersten Stelle seiner persönlichen Glaubenswelt stand allerdings seine Herkules-Verehrung. Commodus sah in Herkules nicht nur eine Verkörperung seiner selbst, sondern auch - obwohl es widersprüchlich klingt - seinen Gefährten und Schutzpatron. Commodus eiferte dem Halbgott in sehr makabrer Art und Weise nach: So ließ er die Krüppel Roms ergreifen, als Giganten verkleiden und erschlug sie daraufhin mit seiner Keule, die bekanntermaßen auch eine Waffe des Herkules ist.

Verschwörungen und Tod

Seine Exzesse waren vielen Leuten in Rom bekannt. Schon im Jahre 182 hatte deshalb die Schwester des Herrschers, die angeblich ebenso wenig sittlich gefestigte Lucilla, eine Verschwörung angezettelt. Das Komplott scheiterte, und da in die Verschwörung eine ganze Reihe von Senatoren verwickelt war, setzte eine Verfolgung vieler Senatoren ein, die chronisch misstrauische Commodus für Feinde hielt.

Im Dezember 192 formierte sich im engsten Umfeld des Kaisers eine Verschwörung gegen ihn. Ihre Häupter waren Marcia, seine Konkubine und Aemilius Laetus, sein Gardepräfekt. Am letzten Tag des Jahres 192 sollte dann die Tat erfolgen. Marcia kredenzte Commodus einen Trunk, nachdem dieser sich mit der Jagd wilder Tiere ermüdet hatte. Commodus begab sich in sein Bad zur Ruhe. Während der Kaiser unter den Nachwirkungen von seiner Trunkenheit besinnungslos dalag, betrat eine Athlet namens Narcissus das Bad und erwürgte Commodus.

Beurteilung

Commodus gehört mit Sicherheit zu den extravagantesten Personen, die die römische Kaiserzeit hervorgebracht hat. Er wird uns als großenwahnsinnig geschildert und lebte anscheinend in einer Phantasiewelt und glaubte die höchste Verehrung für sich fordern zu müssen. Der Senatsaristokratie zeigte er im Ausleben seiner persönlichen Neigungen seine Allmacht.

Elagabal

Elagabal, der von 218 bis 222 regierte, gehörte dem severischen Kaiserhaus an. Für die antike und die neuzeitliche Nachwelt wurde der Name Elagabal zum Symbol für Lasterhaftigkeit und Dekadenz der römischen Kaiserzeit sowie verhängnisvolle orientalische Kultureinflüsse.

Leben vor der Machtergreifung

Elagabal war von mütterlicher wie von väterlicher Seite syrischer Herkunft. Sein Vater Sextus Varius Marcellus, ein aus Apameia in der Provinz Syria stammender römischer Ritter, hatte in Rom unter Kaiser Septimius Severus als Verwaltungsbeamter Karriere gemacht. Elagabals Mutter war Julia Soaemias, die ältere der beiden Töchter der Julia Maesa. Diese wiederum war die Schwägerin von Septimius Severus, dem Gründer dieser Kaiserdynastie.

Herrschaft

Elagabal war 14, als er römischer Kaiser wurde. In Anbetracht seines Alters übte seine Großmutter Julia Maesa faktisch die Regentschaft aus. Große Schwierigkeiten ergaben sich aber bald aus dem ausgeprägten Eigenwillen des jugendlichen Kaisers. Der neue Herrscher war nicht bereit, auf die Vorrechte des Senats und die Sitten und Interessen der führenden Kreise Rücksicht zu nehmen, sondern hielt sich ganz an die Gepflogenheiten seiner orientalischen Heimat.

Die Religionspolitik Elagabals stand als vorrangiges Anliegen im Mittelpunkt seiner Regierungstätigkeit. Sie war das markanteste Element seiner Herrschaft und der wichtigste Anlass des Zerwürfnisses zwischen ihm und der Bevölkerung Roms sowie den senatorischen Kreisen. Der Gegensatz war unüberbrückbar, denn der Kaiser wollte nicht nur den vorhandenen Kulte einen neuen hinzufügen, sondern sein Ziel war die Einführung des Elagabal-Kults als Staatsreligion in der Hauptstadt und im gesamten Reich. Oberpriester war der Kaiser selbst.

Ein Großteil der Skandalgeschichten ist sexueller Natur. Laut Cassius Dio gebrauchte er seinen Körper, um damit viele unerhörte Dinge geschehen zu lassen, Dinge, die niemand weder sagen, noch andeuten vermöchte. Zur nächtlichen Stunde pflegte er mit einer Perücke in die Bordelle zu gehen, um den römischen Huren bei der Ausübung ihres Gewerbes zuzusehen; er habe dann das Gelernte sogleich selbst praktiziert und sich den Freiern. Gipfel des Abstrusen war es, dass er die Ärzte aufforderte, seinen Körper mittels eines Einschnitts

mit einer Vagina auszustatten. Hierbei ist zu beachten, dass in Elagabals Religion (wie in anderen orientalischen Kulturen) der sakrale und der sexuelle Bereich unlöslich miteinander zusammenhängen, ja völlig vermischt waren. Dass der Kaiser nach orientalischem Brauch beschnitten war, war den Römern ein Gräueltat.

Sein Auftreten war überhaupt ganz im orientalischen Stil; man sah ihn auch in chinesischer Seide gekleidet, geschminkt und mit Halsketten behängt. Dazu nahm sich der Kaiser, der zum Zeitpunkt seiner Thronbesteigung 14 Jahre alt war, jedes Jahr eine neue Frau, darunter eine Priesterin der Vesta, die an und für sich unter einem strengen Keuschheitsgelübde stand. Elagabal war Frauen und Männern zugetan; die Anrede Herr „*dominus*“, soll er für sich untersagt, und stattdessen auf die Anrede „*domina*“ bestanden haben. Elagabal soll sogar einen eigenen Frauenschatz auf dem Quirinal eingeführt haben, der sich in erster Linie mit Fragen der Mode und der Etikette beschäftigt haben soll (*Historia Augusta*). Im Volk erzählte man sich zudem von Kinderopfern, von sakraler Prostitution des Kaisers, mit einem Wort, es gab nichts, was man Elagabal nicht zugetraut hätte.

Verschwörungen und Tod

Zahlreiche Militäraufstände, zunächst an den Grenzen, dann in Rom selbst, begleiteten die Herrschaft des Elagabal. Seine Extravaganz und sein unmilitärischer Lebensstil blieben den Soldaten nicht verborgen. Da ihm also jede Popularität unter den Truppen abhanden gekommen war, riet ihm Iulia Maesa, seinen nur wenig jüngeren Cousin Severus Alexander zu adoptieren. Nachdem er den Versuch unternommen hatte, diesen ermorden zu lassen, wuchsen die Spannungen zwischen Elagabal und der Prätorianergarde. Meuternde Prätorianer, die von seiner Tante Julia Mamaea, der Mutter von Severus Alexander, gesteuert wurden, ermordeten ihn und seine Mutter am 11. März 218. Der Leichnam des nur 18 Jahre alt gewordenen Kaisers wurde in den Tiber geworfen.

Beurteilung

Elagabal gilt insgesamt als Symbol für Lasterhaftigkeit und Dekadenz am römischen Kaiserhof. Kaum eine Person der römischen Geschichte ist mit dem Makel der Grausamkeit und gleichzeitig des Irrsinns behaftet, wie Elagabal. Das Bild, das man von diesem Kaiser in der antiken Überlieferung besaß, ist ausnahmslos negativ.

Resümee

Warum mussten diese Kaiser sterben? Etwa, weil sie alle verrückt waren? Prinzipiell ist bei dieser Frage Zurückhaltung geboten, zumal wir die Grenzen der Geschichtswissenschaft überschreiten und uns in Gebiete wagen würden, für die eigentlich die Medizin, im speziellen Maße allerdings die Psychiatrie zuständig ist. Versucht man jedoch bei den soeben geschilderten Viten gemeinsame Merkmale zu bestimmen, dann fallen bei aller Vorsicht unserer Überlieferungslage zumindest Punkte auf: Durch mangelnde Rücksichtnahme auf die Empfindlichkeiten der Senatoren erregten sie deren Unmut. Sie führten ein ausschweifendes Leben, interessierten sich kaum für die Belange ihres Staates und betrieben einen verschwenderischen Hof. Darüber hinaus gibt es viele Anekdoten, die für die Grausamkeit und Brutalität dieser Herrscher sprechen könnten. Ihre Herrschaft bestand kurz gesagt aus einer einzigen Orgie aus Gewalt, Perversion und Irrsinn. Die Opposition gegen diese Herrschaft war dementsprechend groß und führte daher in allen Fällen zum Mord. Insgesamt liegt hier allerdings ganz klar ein Beispiel der Verwendung von Tyrannentopik vor, wenn schlechten Herrschern in der historischen Überlieferung mehr oder weniger immer dieselben schlechten Eigenschaften zugeschrieben wurden. Ihre Ermordung wäre dann die Tötung eines als ungerecht empfundenen Herrschers, der das Volk bzw. die Bürger gewaltsam unterdrückt habe. Das heißt jetzt aber nicht, dass wir unsere historische Überlieferung nicht mehr glauben dürfen und an der Tat des Kaisermordes zweifeln müssen; wir müssen uns jedoch immer bewusst sein, dass ausschließlich die antike Geschichtsschreibung darüber befand, ob ein Kaiser „gut“ oder „schlecht“ war, und ob seine Ermordung gerechtfertigt war oder nicht. In einem Fall der hier vorgestellten Kaiser ist übrigens eine große Imagekorrektur angesagt. Denn Domitian besaß vielleicht einen extremen Geltungsdrang und erhielt von der senatorisch dominierten Geschichtsschreibung den Ruf eines Schreckensherrschers, unter dessen Herrschaft auch einige Senatoren verbannt oder hingerichtet worden sind. Auf alle Fälle nahm er seine Aufgaben eines Herrschers sehr ernst und betrieb in manchen Bereichen eine Politik, die als absolut realistisch einzustufen ist. Vielleicht war dieser Mann unsicher, wahnsinnig war er ganz sicher nicht.